

«Uns ist die Reformation abhanden gekommen.» Heinz Schillings provokative These steht am Anfang von rund zwanzig Symposiumsbeiträgen, die der Verein für Reformationsgeschichte in seiner Publikation «Die frühe Reformation in Deutschland als Umbruch» veröffentlicht hat. Reformationsforscherinnen und -forscher hatten sich am 9. wissenschaftlichen Symposium des Vereins der Frage gestellt, ob es sich bei der Reformation um einen revolutionären Umbruch handelte oder um den Höhepunkt eines weit früher einsetzenden Wandels. In Frage gestellt wurde damit eine Interpretationslinie, «die das Werden des neuzeitlichen bzw. modernen Europa als Produkt eines revolutionären Geschehens deutet» (Schilling).

Es sei vorweggenommen: die Reformation ist beides – Umbruch als auch Durchbruch eines im Spätmittelalter aufkommenden Wandels. Wie jedes Ereignis der Geschichte, so die allgemeine Erkenntnis der Symposiumsteilnehmerinnen und -teilnehmer, ist

Arnold Esch, **Alltag der Entscheidung.** Beiträge zur Geschichte der Schweiz an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit. Verlag Paul Haupt, Bern 1998

1998 erschien zum 60. Geburtstag von Arnold Esch, 1977 bis 1988 Professor an der Universität Bern für mittelalterliche Geschichte und seit 1988 Direktor des Deutschen Historischen Institutes in Rom, eine

auch die Reformation gekennzeichnet durch Brüche und durch Kontinuität. Es sind allein die Betrachterinnen und Betrachter bzw. Rezipienten, die entscheiden, welche Perspektive sie wählen (vgl. S. 487). Ist die Fragestellung dadurch müßig? Vielleicht. Trotzdem lohnt die Lektüre der knapp 500 Seiten umfassenden Publikation. Die verschiedenen Beiträge zu Luther, zur Wechselwirkung von Reformation und Mönchtum oder zu den Einflüssen der Reformation auf kirchenpolitische sowie gesellschaftliche Fragen bringen zwar wenig neue Fakten und Erkenntnisse, sind aber auf dem Hintergrund der Frage nach Umbruch oder Kontinuität trotzdem spannend. Der Band ist nämlich ein anregendes Zeugnis für ein neues Geschichtsbewusstsein, das zwischen Tatsachen und Wirkungen (= Interpretationen) zu unterscheiden versucht.

Katharina Furrer, Zürich

Sammlung von acht bislang nicht publizierten Aufsätzen und Studien zur Schweizer Geschichte. Sie verknüpfen in ausgesprochen spannender Weise verschiedene Formen historischer Arbeit, Methode und Reflexion und sind es deshalb wert, auch im Rahmen der Kirchengeschichte zur Kenntnis genommen zu werden. Drei Aufsätze seien für diese Rezension kurz näher betrachtet. Anhand eines Beschlagnahme-In-

ventars illustriert der Vf. den Hintergrund von Reisläufern an der Wende zum 16. Jh. («Lebensverhältnisse von Reisläufern im spätmittelalterlichen Thun», S. 161–172). Über die große Zahl von Reisläufern aus der Zeit der Mailänderkriege weiß man zwar gut Bescheid, über deren soziale Hintergründe ist jedoch nur wenig bekannt. Die vom Vf. in den «Unnützen Papieren» des Berner Staatsarchivs gefundene und untersuchte Quelle bezieht sich auf verurteilte Thuner Reisläufer, deren Besitz konfisziert und darum verzeichnet wurde. Dieser Besitz-Rodel zeigt uns den sozialen Hintergrund und die Lebensverhältnisse «ganz gewöhnlicher Menschen»: den Wert einfacher Wohnhäuser (zwischen 40 und 130 Berner £) und Gewerbebetriebe sowie die Einschätzung von Hausrat (durchwegs 20 £). Daß das Verzeichnis viele Schulddokumente enthält, die den Wert an Haus und Einrichtung bei weitem übersteigen, deutet darauf hin, daß Reisläufer nicht zwangsläufig am Existenzminimum lebten, sondern möglicherweise eher durch momentane wirtschaftliche Notlagen zum Militärdienst gezwungen wurden. Ein Sägewerkbesitzer verläßt beispielsweise Frau, Kinder und (noch nicht bezahltes) Gewerbe; ein Badhausbesitzer kann seinen Betrieb erst durch den Sold abzahlen. Neben diesen «mittelständischen» Reisläufern tauchen jedoch auch Männer auf, deren Besitz mit «het nüt» bezeichnet wurde. Doch neben den wirtschaftlichen Ursachen gibt es laut Verhören vor den «Gnedigen

Herren» auch ganz andere: die Flucht vor der Ehefrau, Generationenkonflikte, familiärer Streit und die bloße Lust, endlich das kleine Heimatdorf einmal verlassen zu können. Eindrücklich ist das Zeugnis des vermögenden Sohnes aus Heiligenschwenddi, der trotz geerbten Hofes in den Krieg zieht: wohl kaum wegen Schulden oder Arbeitslosigkeit.

Thematisch ähnlich gelagert ist der Aufsatz «Mit Schweizer Söldnern auf dem Marsch nach Italien. Das Erlebnis der Mailänderkriege 1510–1515 nach bernischen Akten», S. 249–328), worin es dem Vf. gelingt, den ungeheuren Sog darzustellen, den der Krieg, Geld und Beute auf die ärmlichen Einwohner Schweizer Bergtäler auszuüben imstande waren. Der Blick des Vfs. richtet sich nicht auf die diplomatiegeschichtlichen Hintergründe der Mailänderkriege, sondern auf die tatsächlich Teilnehmenden, auf die kämpfenden, raubenden, vergewaltigenden und von Macht und Geld berauschten Horden aus dem Norden. Auf die Schweizer Männer, denen es nur allzu selten gelang, nach dem Kriegsausflug zu Hause wieder Fuß zu fassen, wenn sie denn überhaupt zurückkehrten. Auf die, die versuchten, den doppelten Sold zu kassieren, indem sie sich unter falschem Namen doppelt registrieren ließen, und auf die, die den Italienern das Grausen lehrten, weil sie viel blutrünstiger auf ihre Gegner einhieben, als das im humanistischen Süden auch für Söldner die Regel war. Dank den beiden Studien werden die Hintergründe der Reisläuferei sichtbar;

ebenso aber auch, daß die reformatorische Kritik am Söldnerwesen nur mit «Kompensationsstrategien» (Ehe- und Familienzucht, wirtschaftliche und sittliche Ordnung) Erfolg haben konnte.

Die ausführliche Untersuchung «Spätmittelalterlicher Passverkehr im Alpenraum» (S. 173–248) zeigt sodann anhand der nur spärlich vorhandenen Quellen (Gerichtsakten, wenige Aufzeichnungen anhand der Passrouten) ein Profil des alpenquerenden Verkehrs und der davon betroffenen Menschen zu Beginn der Frühneuzeit: die Lebensumstände der von Zoll und Straßenunterhalt Lebenden, die Mühen der Säumer, Transportpreise und Ausstattung der Hospize usw. Auch hierbei gelingt es dem Vf., die Quellen so zum Reden zu bringen, daß die dahinter stehenden Menschen plastisch porträtiert werden.

Die weiteren Aufsätze bewegen sich im gleichen historischen Raum, abwechselnd zwischen eher makrohistorischen Fragestellungen («Berns Weg in den Burgunderkrieg», S. 9–86; «Bern und Italien», S. 329–353), eher mentalitäts- und sozialgeschichtlicher Arbeiten («Wahrnehmungen sozialen und politischen Wandels in Bern an der Schwelle vom Mittelalter zur Neuzeit», S. 87–136; «Räuber, Diebe Wegelagerer. Reviere, Beute,

Schicksale in Berner Verhörprotokollen des frühen 16. Jahrhunderts», S. 137–159) sowie der engeren, texttypologischen Untersuchung historischer Quellen («Vier Schweizer Parallelberichte von einer Jerusalemfahrt im Jahre 1519», S. 355–399). Gerade für die Kirchen- und Religionsgeschichte der Schweiz liefert E. wichtige Erträge: Wir sehen das Publikum der Frühneuzeit im tagtäglichen Leben, wo wir ansonsten die religiösen Strukturen und damit ein besonderes Segment der Wirklichkeit zu untersuchen gewohnt sind.

Allen Arbeiten ist eine außerordentliche historische Sorgfalt eigen und machen sie zu Musterbeispielen exakter und gleichzeitig die schematischen Grenzen überspringender Historik, die ganz einfach spannend zu lesen sind. Es reden hier Zeugen und Zeugnisse, die eben «nicht an eine Nachwelt dachten, sondern ganz aus dem Alltag für einen reinen Gegenwartszweck geschrieben sind und um so unmittelbarer wirken» (S. 252). Ebenso gebührt dem Verlag Paul Haupt (Bern) ein großes Lob für die ansprechende Gestaltung, besonders für die Reproduktion historischer Karten und Handschriften.

Michael Baumann, Dorf und Zürich

Herman Johan Selderhuis, **Marriage and Divorce in the Thought of Martin Bucer**. Translated from the Dutch by John Vriend and Lyle D.

Bierma. Sixteenth Century Essays & Studies Volume XLVIII. Kirksville, Missouri 1999. (Niederländisches Original: Herman Johan Selderhuis,